

Marc C. Hübscher*

Ökonomie und Ökonomik als soziale Praxen Widersprüchlichkeit als ein Grund der Kritik

Kommentar zum Hauptbeitrag von Rahel Jaeggi

Einleitung

[1] Rahel Jaeggi legt mit ihrem Beitrag »Ökonomie als soziale Praxis« einen programmatisch weitreichenden Vorschlag vor, in dem Ökonomie nicht zwingend anders zu denken ist, sondern vielmehr die Einbettung der Ökonomie (vgl. Polanyi 1978; Granovetter 1985) konstitutiv in der Analyse und Beschreibung des Ökonomischen einzubinden sei.

[2] Ich möchte in meinem Kommentar vier Punkte und damit eine wesentliche Kritik ansprechen, über die meines Erachtens im Rahmen der Weiterentwicklung dieses Theorieprogramms ernsthaft weiter nachgedacht werden sollte. Zunächst möchte ich Jaeggis Standortbestimmung in der Kritischen Theorie darstellen, sodann einen Kommentar zum Aufbau selbst geben, um dann den Vorschlag einer kapitalistischen Lebensform kurz aufzunehmen. Abschließend werde ich die meines Erachtens blinden Flecke dieses Vorschlags, nämlich das vollständige Fehlen des Ökonomischen (Wirtschaftspraxis) und der Ökonomik (Wirtschaftswissenschaften), ansprechen.

Ökonomie und kritische Theorie

[3] Jaeggi startet ihre Überlegungen zur Ökonomie als soziale Praxis mit der Einordnung in die umfangreiche Auseinandersetzung der kritischen Theorie mit dem Ökonomischen. Dort identifiziert sie eine eigentümliche Paradoxie in der kritischen Theorie, nach der sie einerseits eine ganz allgemeine Kapitalismuskritik sei, die die Auswirkungen des Ökonomischen in alle Lebensbereiche kritisiert, und andererseits aber keine Kapitalismuskritik sein kann, weil sie sich nicht mit der Analyse von Wirtschaftspraktiken selbst auseinandersetzt (vgl. [5]). Auch bei Habermas (1981) sieht sie eine konzeptionelle Bewegung am Werk, die das »Eindringen des Ökonomischen in andere Lebensbereiche« ([6]) kritisiert, allerdings mit der Folge, dass das Ökonomische eigentümlich anormativ, allenfalls logisch-instrumentell verstanden wird (vgl. ebd.). Damit bleibt aber die methodische Tür verschlossen, die »Ökonomie neu zu denken« (ebd.), und das ist es, was Jaeggi im

* Dr. Marc C. Hübscher, Tarpenbekstraße 135, D-20251 Hamburg, Tel.: +49-(0)40-320804405, E-Mail: mhuebscher@deloitte.de, Forschungsschwerpunkte: Wirtschafts- und Unternehmensethik, Organisationstheorie, strategisches Management.

Folgenden explorativ skizziert (vgl. [10.]). Mit dieser diagnostizierten Ausgangssituation wird Jaeggi im Folgenden also ihren an einem anderen Ort entwickelten, praxistheoretischen Ansatz (vgl. Jaeggi 2014) auf die Ökonomie ›anwenden‹ mit dem janusköpfigen Ziel, einerseits »die Ökonomie weit und umfassend zu denken« ([10]), und andererseits, eine immanente »Kritik an der Gestaltung ökonomischer Handlungszusammenhänge zu formulieren« ([12]). Ich möchte an dieser Stelle bereits anmerken, dass ich den Eindruck habe, dass sie bei aller Abgrenzung zu dem von ihr kritisierten Ansätzen in der kritischen Theorie, einen ähnlichen Fehler macht, indem sie die Ökonomie umfassend denken will, ohne dass ich in diesem Versuch Anhaltspunkte in Bezug auf die ökonomische Wirklichkeit und auch – meines Erachtens noch schwerwiegender – in Bezug auf die Wirtschaftswissenschaften (Ökonomik) sehen kann (vgl. dazu [6]–[11] in diesem Kommentar).

Ökonomische Lebensformen und Normativität

[4] Auf Basis ihres Verständnisses von sozialen Praktiken und Lebensformen entfaltet Jaeggi erste Überlegungen, wie ökonomische und nichtökonomische Praktiken spezifische ökonomische Lebensformen ausbilden. Ich denke, dass ihre Beschreibung von Eigentum, Markt und Arbeit als Konfigurationen (vgl. [25]) begriffsstrategisch sehr gut gewählt ist, weil erst die konkrete Ausprägung dessen, was wir kontextspezifisch darunter verstehen und ›leben‹, eine gewissermaßen leere Konfiguration zu einer sozialen Praxis werden lässt. Mit dieser Sichtweise eröffnet Jaeggi eine Perspektive, die zwar nicht neu (vgl. etwa Ortman 2003; Blümle et al. 2004; Forschungsgruppe Unternehmen und gesellschaftliche Organisation 2004), aber im besten Sinn erhellend ist: Ich meine damit die normative Verfasstheit des Ökonomischen (vgl. [36]) und die soziale Einbettung des Ökonomischen (vgl. [37]), bei der Jaeggi richtigerweise die nichtökonomischen Voraussetzungen der Ökonomie besonders hervorhebt (vgl. [41]). Gewissermaßen *en passant* will sie mit dieser Konstruktion spezifisch ökonomischer Lebensformen auch die dualistische ›Handlungs- und System-Perspektive‹ *sensu* Habermas auflösen (vgl. [39]). Gewiss, die Habermas'sche Konstruktion von lebensweltlichem Handeln und systemischen Ereignissen lädt einfach dazu ein, die Normativität der Lebenswelt einzuschreiben und die systemische Ökonomie anormativ als Funktionslogik zu begreifen. Wenn aber gerade durch einen praxistheoretischen Ansatz die rekursive Konstitution von Handlungen und Institutionen im Sinne ihrer wechselseitigen Produktion und Reproduktion in den Blick genommen wird, dann kann dieser Zusammenhang nur als normativ verstrickt bezeichnet werden (vgl. Hübscher 2018). Die analytische Reinheit der Unterscheidung wird zugunsten einer praktischen Komplexität aufgegeben, um Praxis wiederum besser analysieren und kritisieren zu können.

Die implizite Normativität des Kapitalismus

[5] Im letzten Schritt entwickelt Jaeggi die Idee des Kapitalismus als Lebensform. Soweit ich das richtig verstehe, ist der Kapitalismus hier eine konkret ökonomische Lebensform dadurch, dass die Konfigurationen spezifisch befüllt und zu ökonomischen Praktiken des Kapitalismus werden, die sich in das Ensemble nichtökonomischer Praktiken einfügen, so dass unterschiedliche Ausprägungen der kapitalistischen Lebensform sichtbar werden können (vgl. [46]). Mit der Rekonstruktion des Kapitalismus als Lebensform wird nicht nur die normative Verstrickung dieser Lebensform aufgehellt, sondern auch der Kapitalismus selbst seiner Verschleierungstaktik in Sachen Normativität beraubt. Der Behauptung des ethikfreien Kapitalismus wird die Behauptung des Ethos des Kapitalismus entgegengestellt (vgl. [46]; sowie bereits u.a. Ulrich 2001; Brodbeck 2003). Damit wird der Kapitalismus nicht als Bedrohung für Lebensformen und deren Moral dargestellt, sondern vielmehr die implizite Normativität (vgl. Brodbeck 2003) der sozusagen Binnenarchitektur der kapitalistischen Lebensform aufgezeigt, die im Zusammenspiel von spezifisch ökonomischen und nichtökonomischen sozialen Praktiken gleichsam die Basis erhält, um eine »in sich verkehrte Sittlichkeit« ([46]) des Kapitalismus aus der Widersprüchlichkeit von Normen und Praxen untereinander und gegeneinander zu kritisieren (vgl. Jaeggi 2014; Hübscher 2018). Warum der Kapitalismus widersprüchlich (falsch) ist, darauf gibt Jaeggi meines Erachtens dann eine ebenso intuitiv einleuchtende wie einfache Antwort: Eine ökonomische Ordnung des Sozialen, die immer auch ethisch ist, aber genau diesen Bezug so selbstverständlich wie scientistisch leugnet, muss grundsätzlich falsch sein (vgl. [49]).

Blinde Flecke in der ›Ökonomie als soziale Praxis‹

[6] Wie aber können wir mit dieser Widersprüchlichkeit einer konkreten Ökonomie als soziale Praxis umgehen, zumal uns, wie Jaeggi selbst anzeigt (vgl. [7], [8]), ganz offensichtlich die Alternativen fehlen? Die Antwort darauf ist meines Erachtens sehr einfach: Entweder wir begnügen uns mit der Kritik und müssen uns noch leidlicher mit der ökonomischen Faktizität abfinden und die Selbstverständlichkeit von daraus resultierenden, sozialen Pathologien akzeptieren, oder aber wir denken Wirtschaftswissenschaften und -philosophie als »Möglichkeitswissenschaft« (Pfriem 2017) und gehen damit auf die Suche nach Alternativen.

[7] Die Suche nach Alternativen wird meines Erachtens auf drei Ebenen erfolgen müssen, von denen Jaeggi in ihrer Forschungsskizze allerdings nur eine thematisiert hat. Die drei Ebenen, die ich meine, sind die systematische Erhellung und Durchforstung sowie die begriffliche Analyse (im Sinne einer Bedeutungstheorie des Ökonomischen) in Bezug auf das, was unter Praktiken und Lebensformen als auch den wesentlichen Konfigurationen des Ökonomischen zu verstehen ist (i), sowie die Orte der Ökonomie (ii) und die Ökonomie als soziale Praxis und gegebenenfalls als Lebensform (iii).

[8] Ad (i): Auf der ersten Ebene setzen die Überlegungen von Jaeggi an, die ausgehend von der Bestandsaufnahme der Behandlung von Ökonomie in der kritischen Theorie ein zugleich neues und weites Verständnis von Ökonomie verfolgt (vgl. [6]). Die begriffliche Arbeit an wesentlichen Konzepten der Ökonomie startet in genau diese Richtung. Ihre Deutung der Ausprägungen von Ökonomie als Lebensform lässt sich an verschiedene ökonomische Überlegungen (vgl. etwa Hodgson 2004; Akerlof/Kranton 2011) anschließen, die meines Erachtens in diesen Überlegungen kritisch reflektiert werden sollten.

[9] Ad (ii): Wenn die ›Ökonomie als soziale Praxis‹ weiterentwickelt werden soll, dann bedarf es meines Erachtens einer Analyse der Orte des Wirtschaftens. Ich denke, die Rede von Ausprägungen der Ökonomie als soziale Praxis, die sodann als Lebensform gedeutet wird, lässt sich ohne weiteres als ein (inter-)subjektives Konstrukt verstehen, das recht schnell in die begriffliche Nähe eines methodologischen Subjektivismus neoklassischer Ökonomik gestellt werden kann. Die Orte der Ökonomie sind allerdings mannigfaltiger und insbesondere wären ökonomische Organisationen als soziale Praxis kritisch zu rekonstruieren, die einerseits als kollektive Akteure (Lebensformen?) und andererseits selbst als Ensemble sozialer Praktiken für ökonomische Lebensformen die ökonomische Wirklichkeit konstruieren und prägen. Die ›Ökonomie als soziale Praxis‹ braucht eine Verortung, wenn sie selbst nicht leer bleiben will.

[10] Ad (iii): Letztlich – und das wäre ein besonderer Charme einer Philosophie der Ökonomik als soziale Praxis – braucht es auch einer Kritik der Ökonomik als ökonomistische Lebensform. Die zu Selbstverständlichkeiten geronnenen Einsichten der wirtschaftswissenschaftlichen Theorienbildung und die damit verbundene scientistische Selbstvergewisserung als exakte Wissenschaft wie etwa die Physik (vgl. Thaler 2018: 22) wäre daher meines Erachtens genauso als Ensemble von Praktiken und als Lebensform zu analysieren und zu kritisieren wie die ökonomische Praxis selbst. Die normative Verstrickung des Ökonomischen wird ja schon deswegen nicht gesehen, weil Wirtschaftswissenschaftler auch heute noch mehrheitlich glauben, dass ökonomische Theorie wertfrei betrieben wird. Es ist meines Erachtens ein wesentlicher Strang der Betrachtung des Ökonomischen, als gewissermaßen beobachtender Teilnehmer in der Ökonomik, die normative Verstrickung der Ökonomik nachholend aufzuklären (vgl. Ulrich 2001), indem immanente Widersprüche in der Ökonomik und dem Verhältnis von Ökonomik und Ökonomie aufgezeigt werden. Solange eine Wertfreiheit beanspruchende Wirtschaftswissenschaft in der Ausbildung weiterer Generationen von Wirtschaftsexperten die eigene implizite Normativität negiert, werden auch diese Generationen in der Ökonomie technisch-funktional arbeiten und die kapitalistische Normativität von Renditemaximierung und Wachstum anormativ als ökonomische Imperative verstehen – alternativlos! Hinzu kommt, dass eine gewissermaßen von außen (aus anderen Disziplinen) getriebene Kritik praktisch wirkungslos bleibt, wenn sie sich nicht mit der Ökonomie und Ökonomik auseinandersetzt. Der Vorteil von Institutionen verkehrt hier zu einem Nachteil.

[11] Schließlich möchte ich formulieren: Wir brauchen eine andere Ökonomie und eine neue Ökonomik, die kritisch allein nur aus der immanenten Wider-

sprüchlichkeit von Norm und ökonomischer Praxis und der in ›in sich verkehrten‹ Einheitlichkeit von akademischer Norm und Wissenschaftspraxis zehren wird: Ökonomie *und* Ökonomik in ihrer Widersprüchlichkeit als soziale Praxen sind daher meines Erachtens Gegenstand der Kritik, die eine ›Ökonomie als soziale Praxis‹ entwickeln kann, wenn sie sich mit Ökonomie und Ökonomik eingehend beschäftigt. Da dies meines Erachtens in den Überlegungen von Jaeggi noch nicht erfolgt ist, verhaftet sie doch näher an der von ihr kritisierten älteren kritischen Theorie als sie selbst wahrscheinlich vermutet.

Literaturverzeichnis

- Akerlof, G. A./Kranton, R. E.* (2011): Identity Economics. Warum wir ganz anders ticken, als die meisten Ökonomen denken, München: Hanser.
- Blümle, G./Goldschmidt, N./Klump, R./Schauenberg, B./Senger, H. von* (Hrsg.) (2004): Perspektiven einer kulturellen Ökonomik, Berlin: LIT.
- Brodbeck, K.-H.* (2003): Ökonomische Theorie als implizite Ethik. Erkenntniskritische Anmerkungen zur ›reinen Wirtschaftswissenschaft‹, in: Breuer, M. et al. (Hrsg.): Wirtschaftsethik als kritische Sozialwissenschaft, Bern, Stuttgart, Wien: Haupt, 191–221.
- Forschungsgruppe Unternehmen und gesellschaftliche Organisation (FUGO)* (Hrsg.) (2014): Perspektiven einer kulturwissenschaftlichen Theorie der Unternehmung, Marburg: Metropolis.
- Granovetter, M.* (1985): Economic Action and Social Structure. The Problem of Embeddedness, in: American Journal of Sociology, Vol. 91/No. 3, 483–510.
- Habermas, J.* (1981): Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Hodgson, G. M.* (2004): The Evolution of Institutional Economics. Agency, Structure and Darwinism in American Institutionalism, London: Routledge.
- Hübscher, M. C.* (2018): Quellen der Kritik. Erkundungen einer kulturalistischen (Wirtschafts-)Ethik II, im Erscheinen.
- Jaeggi, R.* (2014): Kritik von Lebensformen, Berlin: Suhrkamp.
- Ortmann, G.* (2003): Als ob. Fiktionen und Organisationen, Wiesbaden: VS Verlag.
- Pfriem, R.* (2017): Lebensklugheit auf den Weg bringen. Ökonomik als Möglichkeitswissenschaft, in: Pfriem, R. et al. (Hrsg.): Transformative Wirtschaftswissenschaft im Kontext nachhaltiger Entwicklung, Marburg: Metropolis, 237–260.
- Polanyi, K.* (1978): The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Thaler, R.* (2018): Misbehaving. Was uns die Verhaltensökonomik über unsere Entscheidungen verrät, München: Siedler.
- Ulrich, P.* (2001): Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie, 3. Aufl., Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.